

# Blankoscheck für den Krieg

Von Rolf Steininger

Vor 50 Jahren verabschiedete der US-Kongress die „Tonking“-Resolution, die der Regierung jede Vollmacht für kriegerisches Eingreifen in Vietnam gab. Die Grundlagen dieses Beschlusses waren jedoch fragwürdig.

Am Dienstag dem 4. August 1964, trat US-Präsident Lyndon B. Johnson am späten Abend – genau um 23.36 Uhr – vor die Kameras der drei großen Fernsehstationen und teilte seinen überraschten Landsleuten Unglaubliches mit: Im Golf von Tonking seien auf hoher See amerikanische Schiffe mehrfach von nordvietnamesischen Schiffen angegriffen worden. Der erste Angriff am 2. August habe dem Zerstörer USS Maddox gegolten, „und heute haben zahlreiche feindliche Schiffe zwei US-Zerstörer mit Torpedos angegriffen. Wir gehen davon aus, dass mindestens zwei der angreifenden Boote von uns versenkt worden sind. Es gab keine Verluste auf amerikanischer Seite.“ Diese erneute Aggression „gegen unsere Streitkräfte zeigt wieder einmal die Bedeutung des Kampfes für den Frieden und die Sicherheit in Südostasien“; zur terroristischen Aggression gegen friedliche Dorfbewohner Südvietnams sei jetzt „die offene Aggression auf hoher See gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gekommen“.

Johnson teilte weiter mit, dass er als Reaktion Vergeltungsangriffe der Luftwaffe auf militärische Ziele in Nordvietnam befohlen habe – die schon durchgeführt wurden, während er noch sprach. In einer Blitzumfrage am nächsten Tag billigten 85 Prozent der befragten Amerikaner die Entscheidung ihres Präsidenten.

Am 7. August wurde dem Kongress dann eine Resolution zur Abstimmung vorgelegt, in der zwei Sätze entscheidend waren. Der erste lautete: „Der Kongress billigt und unterstützt die Entscheidung des Präsidenten, als Oberbefehlshaber alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um jedweden bewaffneten Angriff gegen die Seestreitkräfte der USA zurückzuschlagen und weitere Aggressionen zu verhindern.“

Der zweite Satz war wohl noch wichtiger. Demnach waren die USA bereit, „so wie der Präsident entscheidet, alle notwendigen Schritte, einschließlich der Anwendung bewaffneter Gewalt, zu ergreifen“, um jedem Mitglied der südostasiatischen Verteidigungsorganisation SEATO, das „um Unterstützung bei der Verteidigung seiner Freiheit nachsucht, Hilfe zu leisten“. Der Senat verabschiedete die Resolution mit 88 zu zwei Stimmen, die Mitglieder des Repräsentantenhauses nahmen sie einstimmig an.

## „Omas Nachthemd“

Johnson meinte später, diese Resolution sei „wie Omas Nachthemd – sie deckt alles ab“. Sie diene zur Rechtfertigung des amerikanischen Krieges in Vietnam, mit allem, was dazugehörte. Auf der Basis dieser Resolution begann die Eskalation des Krieges. Verteidigungsminister Robert McNamara nannte sie einen „Blankoscheck“ („a blank-check authorization for further action“).

Von nun an verbanden die USA jedenfalls stärker als je zuvor ihr Prestige als westliche Führungsmacht im Kampf gegen den Kommunismus mit dem Schicksal Südvietnams. Die Bedeutung der Tonking-Resolution ist unbestritten, aber es gab schon bald eine Reihe von Fragen, nämlich:

- Gab es einen oder zwei Angriffe der nordvietnamesischen Torpedoboote auf amerikanische Schiffe? Und wenn ja, wurden die Schiffe angegriffen, weil sie verdeckte Operationen der Südviet-

namesen gegen die nordvietnamesische Küste unterstützten?

- Welche Rolle spielte der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf: Lyndon B. Johnson gegen den konservativen, reaktionären Barry Goldwater?
- Welche Rolle spielte die wachsende Instabilität Südvietnams?
- Informierten die Mitglieder der Johnson-Administration den Kongress bewusst falsch, um die Zustimmung für den Militäreinsatz in Südvietnam zu erhalten?
- Warum beantragte Johnson keine Kriegserklärung im Kongress?

Inzwischen gibt es Antworten auf diese Fragen.

## Die Vorgeschichte

Seit Juli 1964 führten Südvietnamesen verdeckte Operationen an der Küste Nordvietnams durch. Das waren Angriffe auf Inseln, Basen etc., die unter dem Codenamen „OPLAN 34 A“ liefen; sie wurden im geheimen 303-Komitee in Washington konzipiert, vom US-Geheimdienst CIA koordiniert und von der US-Navy unter dem Codenamen „De Soto“ unterstützt. Die US-Zerstörer näherten sich der Küste Nordvietnams, um damit deren Radar zu aktivieren; die entsprechenden Informationen wurden dann an die südvietnamesische Armee weitergegeben, die auf diese Weise gezielte Angriffe durchführen konnte.

Am 30. und 31. Juli 1964 wurden zwei nordvietnamesische Inseln von den Südvietnamesen mit Granaten beschossen. Am 1. August näherte sich der amerikanische Zerstörer USS Maddox einer dieser Inseln bis auf Reichweite ihrer Kanonen und provozierte damit am 2. August eine Aktion nordvietnamesischer Patrouillenboote. Mit Unterstützung von Flugzeugen des in der Nähe liegenden Flugzeugträgers USS Ticonderoga zerstörte die USS Maddox zwei dieser Boote und versenkte das dritte.

Es gab keine weiteren Gegenmaßnahmen, da Johnson der Meinung war, dass der Angriff wahrscheinlich auf Befehl des örtlichen Kommandeurs gegeben worden sei und mit Hanoi nichts zu tun habe, womit er richtig lag. Tatsache war: Es hatte einen Zwischenfall gegeben und keine wirkliche Reaktion auf amerikanischer Seite. Botschafter Taylor in Saigon machte klar, wie man das deuten könnte, falls Washington nicht auf Angriffe auf einen ihrer Zerstörer in internationalen Gewässern reagieren werde: das ein Zeichen, dass die USA vor einer direkten Konfrontation mit Nordvietnam zurückschrecken.



4. August 1964: Präsident Lyndon B. Johnson berichtet im Fernsehen von vietnamesischen Angriffen auf amerikanische Schiffe.

Foto: Cecil Stoughton/U.S. National Archives and Records Administration/Wikimedia

Der republikanische Präsidentschaftskandidat, Senator Barry Goldwater, griff Johnson denn auch direkt an: „Wir befinden uns im Krieg in Vietnam. Und dennoch weigert sich der Präsident zu sagen, ob wir siegen wollen oder nicht, und sein Verteidigungsminister führt das amerikanische Volk weiter durch Desinformation in die Irre.“

Unmittelbar nach dem Angriff am 2. August gab General Earle Wheeler, der Vorsitzende der US-Stabschefs, den Befehl, die De-Soto-Schiffe bis auf elf Meilen an die Küste Nordvietnams heranzuführen. Nordvietnam beanspruchte eine Zwölfmeilenzone für sich, die USA erkannten nur eine Dreimeilenzone an. Die USS Maddox erhielt Verstärkung durch den Zerstörer USS C. Turner Joy.

Amerikanische Kampftruppen wurden in Alarmbereitschaft versetzt, Kampfbergeschwader in Thailand verstärkt und ein zweiter Flugzeugträger in die Region beordert. Moskau wurde informiert, dass kein Grund für irgendeinen Alarm bestehe; Hanoi wurde vor weiteren Aktionen gewarnt, während die US-Stabschefs gleichzeitig mögliche Ziele in Nordvietnam für Vergeltungsschläge festlegten. Dann kam der 4. August.

In einer gewittrigen Regennacht hatte der Kommandant der USS Maddox, John Herrick, den Eindruck, dass nordvietnamesische Boote angreifen würden. Piloten der von der Ticonderoga auf-

gestiegenen Jets sahen aber nichts. Dennoch wurden 22 Torpedos abgeschossen, und eine wilde Schießerei begann. Die Frage war: hatte es überhaupt einen zweiten „Zwischenfall“ gegeben?

## Dubioser Beschluss

Obwohl die Dinge ziemlich unklar waren, beschlossen McNamara, sein Stellvertreter Cyrus Vance und die Stabschefs, dass ein Angriff stattgefunden hatte. Diese Entscheidung wurde offensichtlich auch dadurch beeinflusst, dass die Presse irgendetwas von einem zweiten Angriff erfahren hatte und Johnson einer Reaktion seines konservativen Herausforderers Barry Goldwater zuvor kommen wollte. Er wollte Härte zeigen, folgte seinen Ratgebern und befahl die Vergeltungsschläge. Wenig später räumte er privat ein, die Matrosen hätten wohl auf fliegende Fische geschossen.

Bei den Anhörungen im Kongress sagte McNamara später mehrmals die Unwahrheit. Die Maddox operierte zum Beispiel nicht in internationalen Gewässern; die Navy, so McNamara, habe bei den verdeckten Operationen der Südvietnamesen keinerlei Rolle gespielt, „falls es überhaupt welche gegeben hat. Ich sage dies ganz offen. Dies ist eine Tatsache“. McNamara wusste von diesen Aktionen. Er erwähnte sie sogar im Gespräch mit Johnson während der kritischen Tage Anfang August. In seinen Erinnerun-

gen meinte er 1995, es habe „wahrscheinlich“ einen zweiten Angriff gegeben, aber das sei „nicht sicher“. Im November 1995 besuchte er dann Hanoi und fragte dort General Giap, der während des Krieges für den Kampf gegen die Amerikaner verantwortlich gewesen war, nach diesem zweiten Angriff. Giap überzeugte ihn angeblich davon, dass es diesen zweiten Angriff nie gegeben hatte. Wäre er 1964 dessen sicher gewesen, so McNamara am 11. November 1995 in der „Washington Post“, dann „hätte es keine Vergeltungsschläge gegen Nordvietnam gegeben“.

## Die Gegenstimmen

Im Senat stimmten zwei Demokraten, Ernest Gruening aus Alaska und Wayne Morse aus Oregon, gegen die Resolution. Morse wies die Darstellung zurück, dass die Bombardierung der zwei Inseln nichts mit den USA zu tun hätte, worauf McNamara antwortete, die Maddox habe in der Tat damit nichts zu tun.

In seinen Erinnerungen schreibt McNamara auch, er habe erst später erfahren, dass er damit völlig falsch gelegen habe. Morse prophezeite eine ähnliche Katastrophe für die USA, wie sie Frankreich 1954 in der Schlacht von Dien Bien Phu erlitten hatte, sprach von Hunderttausenden amerikanischen Soldaten in Vietnam und Zehntausenden von Toten. Die Tage des Weißen Mannes in Asien seien vorbei. Wie die europäischen Länder „müssen wir einen Weg finden, um uns mit Anstand und Würde aus Vietnam zurückzuziehen. Ganz Vietnam ist nicht soviel wert wie das Leben eines einzigen Amerikaners.“ Die Resolution sei eine vorbereitete Ermächtigung, um Krieg zu führen. („a predated declaration of war“).

Auch damit lag er in der Tat richtig, gab es doch schon lange vor diesem 7. August 1964 entsprechende Pläne. 1966 stellte Morse erstmals den Antrag, die Resolution aufzuheben – ohne Erfolg. Erst vier Jahre später, 1970, wurde sie vom Kongress aufgehoben. Im Rückblick mutet es fast schon tragisch an, dass Johnson bereits 1964 davon überzeugt war, dass es sich nicht lohne, für Vietnam zu kämpfen, und in CIA-Kreisen Ende August 1964 die Frage „Kann der Krieg in Südvietnam gewonnen werden?“ mit „Nein!“ beantwortet wurde.

Johnson war ein Kind des Kalten Krieges – und zu abhängig von Beratern und Militärs. Und so kam es, wie es kommen musste. Die Amerikanisierung des Krieges begann, weil Südvietnam selbst nicht bereit war, diesen Kampf zu führen und Südvietnam aus US-Sicht nicht an den Kommunismus „verlorengehen“ und zum Dominostein für andere Staaten in Südostasien werden durfte.

Niemand ahnte damals, dass Vietnam zu dem großen Trauma der USA werden würde – mit all dem damit verbundenen Leid und Elend in den beteiligten Ländern.

Rolf Steininger ist emeritierter O. Univ.-Prof. für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck; von ihm ist u.a. erschienen: „Der Vietnamkrieg“, Frankfurt am Main, 3. Auflage 2009.

